



ISSN 1861-9746

64. JAHRGANG – OKTOBER 2013 – Nr. 10

Verkaufspreis: 3,- Euro

H 6114

Schlesischer Gottesfreund

NACHRICHTEN UND BEITRÄGE AUS DEM EVANGELISCHEN SCHLESIEN



Foto Fritz Neumann



„Die Goldene Maria“, Altar in der Bartholomäus-, Dreifaltigkeitskirche, Görlitz

Foto: ANW



Der Industrielle Gottlieb Kändler des 20. Jahrhunderts – Johannes Wilmann (1896-1943) – war 200 seines Lebens ein Hochadel, der sich intensiv mit Glasbläsen und bildlichen Themen beschäftigte. Wilmann entstammte aus einer evangelischen Pädagogenfamilie und ist nicht nur als Maler in Erscheinung getreten, sondern auch als Keramikünstler, Kupferstecher, Journalist, Schriftsteller und aktiver Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus. In dem Jahren nach dem Ersten Weltkrieg schuf er in Hamburg expressionistische Werke, zu denen auch seine ungewöhnliche Weibchenstudie gehört. Dieses auf Papier gemalte Bild ist eines der wenigen, die aus dieser Periode erhalten sind und heute im Kulturhistorischen Museum Görlitz aufbewahrt werden. (S.187)

Abb. Kulturhistorisches Museum Görlitz

59. JAHRGANG – DEZEMBER 2008 – Nr. 12
 ISSN 1861-9746 Verkaufspreis: 2,50 Euro H 6114

Schlesischer Gottesfreund

NACHRICHTEN UND BEITRÄGE AUS DEM EVANGELISCHEN SCHLESIEN

LEBENSSTIL	S. 178	Großes Adventsattel	S. 190	Nach wie vor – fraglich und begehbar	S. 187
BEITRÄGE		Older Impressionen	S. 192	Früher Wind	S.187
Wiedersehen im Farnhaus	S. 179	MEINUNGEN		VERANSTALTUNGEN	S. 188
Herbei zu Admet		Huff Sammet zum Gedenden	S. 185	AUS DER LESERGEMEINSCHAFT	S. 189
ni Wehrmacht	S. 181	„Und alle kamen in unsere Kirchen, Gläubige und Ungläubige“	S. 186	BÜCHERREZENSION	S. 182
igend in der schlesischen Kirche	S. 183				
itz Stern in Görlitz geht	S. 184				

60. JAHRGANG – DEZEMBER 2009 – Nr. 12
 ISSN 1861-9746 Verkaufspreis: 2,50 Euro H 6114

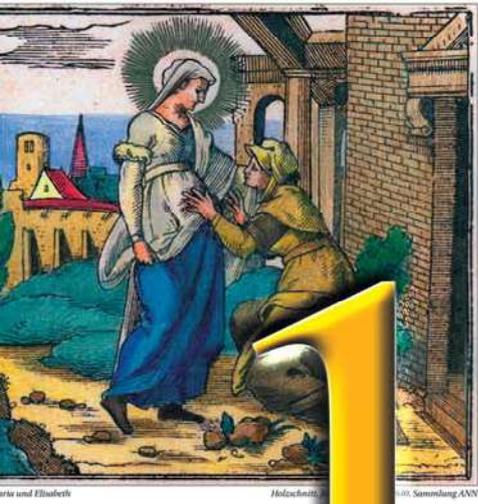
Schlesischer Gottesfreund

NACHRICHTEN UND BEITRÄGE AUS DEM EVANGELISCHEN SCHLESIEN

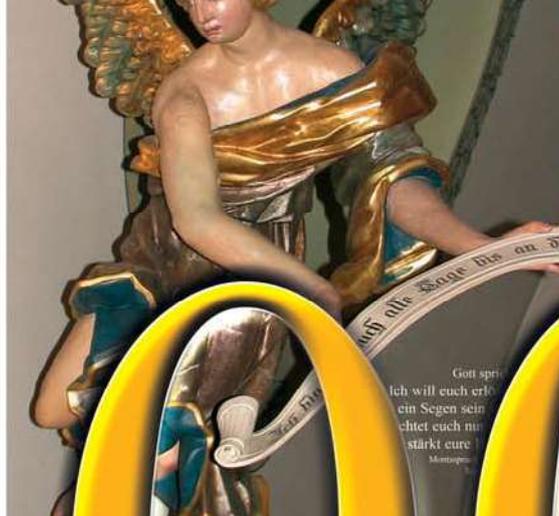
61. JAHRGANG – APRIL 2010 – Nr. 4
 ISSN 1861-9746 Verkaufspreis: 2,50 Euro H 6114

Schlesischer Gottesfreund

NACHRICHTEN UND BEITRÄGE AUS DEM EVANGELISCHEN SCHLESIEN



Holzchnitt, Sammlung ANW



61. JAHRGANG – APRIL 2010 – Nr. 4
 ISSN 1861-9746 Verkaufspreis: 2,50 Euro H 6114

Schlesischer Gottesfreund

NACHRICHTEN UND BEITRÄGE AUS DEM EVANGELISCHEN SCHLESIEN

62. JAHRGANG – APRIL 2011 – Nr. 4
 ISSN 1861-9746 Verkaufspreis: 2,50 Euro H 6114

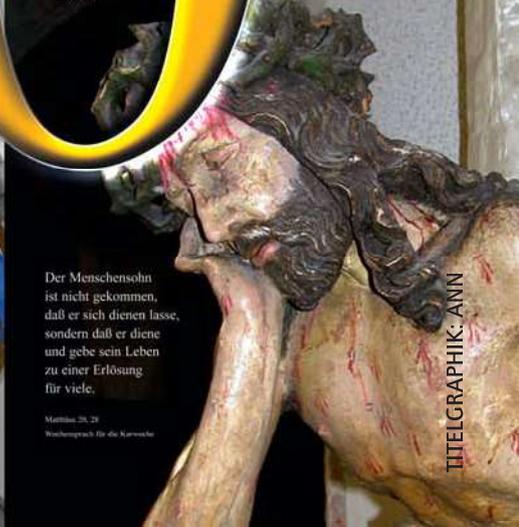
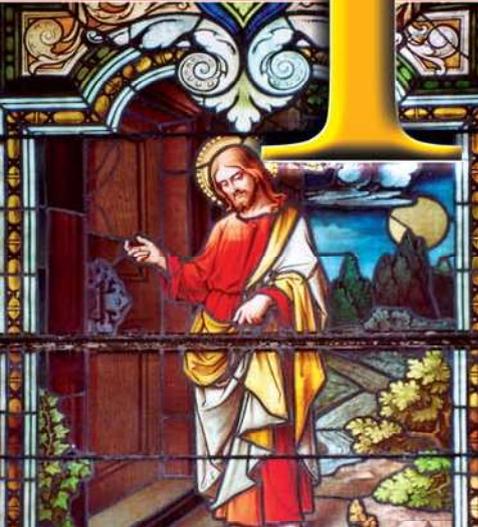
Schlesischer Gottesfreund

NACHRICHTEN UND BEITRÄGE AUS DEM EVANGELISCHEN SCHLESIEN

62. JAHRGANG – APRIL 2011 – Nr. 4
 ISSN 1861-9746 Verkaufspreis: 2,50 Euro H 6114

Schlesischer Gottesfreund

NACHRICHTEN UND BEITRÄGE AUS DEM EVANGELISCHEN SCHLESIEN



Der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

Matthias 20, 28
 Wortspruch für die Karwoche

TITELGRAPHIK: ANW

sei mir an dieser Stelle gestattet: Das Zusammenbrechen der Finanzmärkte geschah ja nicht von ungefähr. Aus purer Profitgier hatten Banken riskante Geldgeschäfte gemacht. Niemand hat sie kontrolliert, sie lebten ihre kriminellen Energien zum Schaden vieler Menschen aus. Die Summen, die den Schaden begrenzen sollen, sind schwindelerregend. Die Zeche zahlt der Steuerzahler. Dabei sollte doch die weltweite Vernetzung von Arbeit und Kapital dem Wohle aller Menschen dienen, sagen die Befürworter der Globalisierung. Der Wunsch nach der einen Welt scheitert an dem Egoismus derer, die Macht und Geld haben.

Paulus sagt ganz klar: wo Menschen aus eigenem Antrieb heraus und mit eigenen Mitteln versuchen Einheit zu stiften, ist das Scheitern vorprogrammiert. Einer wichtigen, der wichtigsten Zutat bedarf der Leib, um wirklich leben zu können: der Kraft Gottes, des Heiligen Geistes. Vers 13: *Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.* Wir bekennen uns jeden Sonntag neu zum Heiligen Geist und der Gemeinschaft der Heiligen, oder, um im Bild zu bleiben, zum Leib Christi. Jeder weiß, dass wir noch keine Heiligen sind, aber der Heilige Geist bewegt uns darauf zu. Heilig sein heißt heil sind, gesund sein, ganz sein. Wir werden von Gottes Geist durchflutet und beseelt. Ohne Geist und ohne Seele sind unsere Leiber nur Zellenhaufen, eine Ansammlung von Haut und Knochen, die schnell vergehen. Wie das Blut unsere Organe versorgt, so fließt Gottes Geist durch unsere Energiebahnen und Gefäße. Er macht uns lebendig.

Andere Religionen sprechen von Chi oder Prana. Buddhisten sprechen von der „Buddha-Natur“. Alles im großen, weiten Universum geht aus der Einheit hervor und läuft auf die Einheit zu. Es gibt viele verschiedene Organe, aber alle sind in einem Körper vereint. Es gibt viele Re-

ligionen und Namen unter dem Götterhimmel, aber im Herzen aller Religionen gibt es nur einen Gott. Wir sind alle miteinander vernetzt, vereint, verbunden. „In ihm leben wir, weben wir und sind wir“, formulierte Paulus vor der Versammlung auf dem Athener Areopag (Apostelgeschichte 17, 28). Wir können unseren Körper anatomisch betrachten. Dann zählen wir unsere einzelnen Organe auf, wir benennen ihre Funktion. Wir können sie aufschneiden, sezieren, operieren, reparieren. Für jedes Organ haben wir Spezialärzte. Aber mit dem anatomischen Blick haben wir noch nicht die Einheit erfasst. Paulus schaut mit dem geistlichen Auge auf unsere Körper. Er schaut in unsere Seele. Er sieht Gottes Geist in uns fließen.

Erinnern wir uns noch einmal der Systeme, die samt und sonders in die Katastrophe führten, sei es das römische Weltreich, das Dritte, das Sowjetimperium oder jetzt die Finanzwelt. Es kommt nämlich auf den Geist an, der in einem System herrscht.

Gott will eine heile Welt. Er schüttet seinen Heiligen Geist über seine Geschöpfe aus. Wenn Reiche die Kraft der Liebe in sich entdecken, werden sie sich nicht mehr auf Kosten der Armen bereichern. Wenn Muslime und Christen entdecken, dass in den Herzen aller nur ein und derselbe Gott wohnt, dann bleiben sie sich nicht mehr fremd. Sie werden sich wie Verwandte begegnen. Wenn wir uns angenommen, getröstet, ermutigt und verstanden fühlen, dann spüren wir dankbar: Gottes Geist fließt durch unsere Glieder. Er vereint uns zum „Christus-Leib“.

Wo Gottes Geist wirkt, da haben Junge und Alte nebeneinander Platz. Da hört man aufeinander. Da ist kein Platz für Angst vor Fremden oder Andersdenkenden. Da lernt man voneinander und entdeckt, dass wir alle heilig sind, weil Gottes Geist uns heilig macht. Wo Gottes Geist wirkt, ist wirkliches Leben, wird Miteinander zum Füreinander, ist bei aller Vielfalt die wahre Einheit. Amen. (ANN) <

„Satter Mund, den Gottes Güte...“

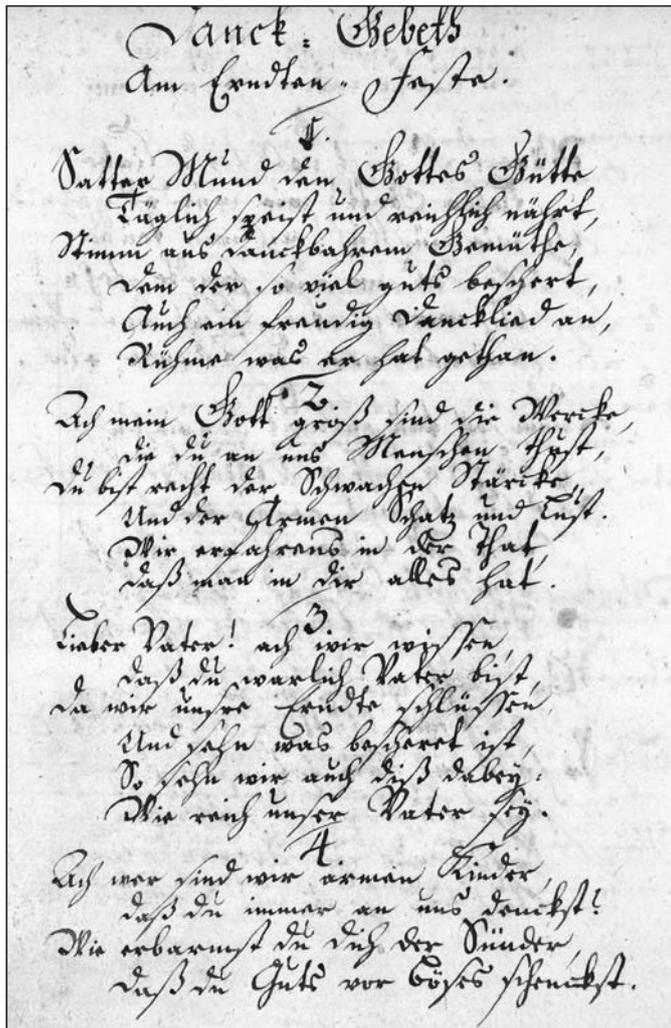
Zum Erntedankfest 2013 – ein unbekanntes Lied aus dem Schweidnitzer Friedenskircharchiv

DR. STEPHAN ADERHOLD

Hinter der Signatur SD00027 des Schweidnitzer Friedenskircharchivs verbirgt sich ein ganz besonderer Bestand: an eine gedruckte Agenda von 1706 sind verschiedene handschriftliche Gebete und Formalien angebunden, die die Schweidnitzer Kirchen-, Theologie- und Musikgeschichte in exemplarischer Weise dokumentieren. So auch das bisher unbekanntes Lied zum Erntedankfest „Satter Mund, den Gottes Güte“, dessen Anfang auf der nebenstehenden Abbildung (S. 149) zu sehen ist. Überschieden ist es mit: „|| Danck=Gebeth | Am Erndten=Feste. ||“. Der Autor des Liedes lässt sich nicht – noch nicht – zweifelsfrei feststellen. Viele stilistische Merkmale machen aber eine Autorschaft von Benjamin Schmolck nicht unwahrscheinlich. An dieser Stelle wird keine hymnologische Analyse des Liedes stehen. Vielmehr

soll für die ‚Ernte 2013‘ der Friedenskirche gedankt werden.

Zunächst ist zu erwähnen, dass sich das im November 2012 eröffnete Ausstellungsgebäude im täglichen Einsatz bewährt hat. Viele Besucher konnten darin empfangen werden und sahen die Ausstellung „Glaube wie ein Herz aus Erz“, die viele der Schätze der Friedenskirche präsentiert. In der dortigen Küche duftet es oft nach frischem – selbstgebackenem – Mohnkuchen, der für die Touristengruppen gemacht wird. Denn die Friedenskirche ist als UNESCO-Weltkulturerbe ein beliebtes Ziel nicht nur für Reiseveranstalter. Der Garten des Ausstellungsgebäudes konnte angelegt werden und hat einen wirklich bezaubernden Wandelweg aus Backsteinen erhalten. Im April 2013 begannen die Restaurierungsarbeiten am Altar der Friedenskirche:



Diese Ernte wäre nicht einzubringen gewesen, hätten nicht viele Institutionen und Menschen, eben die Erntehelfer, mit daran gearbeitet. Ihnen sei herzlich gedankt! Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle der Pfarrersfamilie, die den Friedensplatz mit außerordentlicher Energie bewahrt und entwickelt: Dank an Waldemar, Bożena, Mateusz und Kuba Pytel!

Danck-Gebeth
Am Erndten-Feste.

1.

Satter Mund den Gottes Güte
Täglich speist und reichlich nährt,
Stimm aus danckbahrem Gemüthe,
Dem der so viel guts beschert,
Auch ein freudig Dancklied an,
Rühme was er hat gethan.

2.

Ach mein Gott groß sind die Werke,
die du an uns Menschen thust,
Du bist recht der Schwachen Stärke,
Und der Armen Schatz und Lust.
Wir erfahrens in der That,
daz man in dir alles hat.

3.

Lieber Vater! ach wir wissen,
daz du warlich Vater bist,
Da wir unsre Erndte schlüssen,
Und sehn was bescheret ist,
So sehn wir auch diß dabey:
Wie reich unser Vater sey.

4.

Ach wer sind wir armen Kinder,
daz du immer an uns denckst?
Wie erbarmst du dich der Sünder,
daz du Guts vor Böses schenckst.
Wir verdienen Noth und Todt,
du giebst Leben, Kraft und Brodt.

5.

Wärest du nicht selbst die Liebe,
Lieber Gott! wie würd es gehn?
Ach wie müßlich! ach wie trübe,
Würd es um die Erndte stehn!
Ach wir führten Fluch und Pein,
Dörner vor die Körner ein.

6.

Drum sey tausendmal gepriesen,
daz du nicht nach Wercken lohnst,
Daz du abermal gewiesen,
Wie du väterlich verschonst,
Und mit Lieb' und Vaterhuld,
Ziehst die Kinder in Geduld.

gut, dass das Archiv alte Photographien aus den 1960iger Jahren archiviert hat, so dass manchem Engel wieder sein Attribut in die Hand gegeben werden kann. Die Arbeiten werden, wie die Instandsetzung der Kanzel auch, von dem Experten Ryszard Wójtowicz ausgeführt. Die Restaurierung bzw. Reparatur der großen Orgel wird geplant. Im Lutherheim werden leerstehende Büros zu Gästezimmern ausgebaut, so dass die Friedenskirche auch ihre Gäste in Zukunft beherbergen kann. Der Staatsminister für Kultur und Medien Deutschlands (BKM) hat ein Projekt zur Erforschung der Musikgeschichte der Friedenskirche genehmigt, das diesen wichtigen Teil der Kirchengeschichte aufarbeitet. Ein musikalischer Glanzpunkt des Jahres war das Bach-Festival, das zum 14. Mal stattfand. Viele Konzerte erfüllten die Friedenskirche klangvoll: Giuliano Carmignola präsentierte mit seiner Stradivari Baillot Werke Antonio Vivaldis, um einen Höhepunkt des Festivals neben den Kantatengottesdiensten zu nennen. Auch die Winterkirche in der Agnesstraße öffnete im Rahmen des Festivals ihre Türen. Und das Jahr ist noch nicht vorbei. So kommt am 6. Oktober 2013 der Meißner Domchor in die Friedenskirche, die Ausstellung HeimatKirche wird auf dem Friedensplatz erwartet, eine Fachkonferenz zum Archiv wird noch stattfinden. *Satter Mund, den Gottes Güte täglich speist und reichlich nährt.*

7.

Nun Gott wie du unsre Scheuren,
Hast mit Gütern angefüllt;
So laß uns dein Lob verneuren,
Daß du von uns haben wilt.
So füll auf der Seegens Bahn,
Auch das Hertz mit Dancken an.

8.

Laß uns deinen gutten Seegen,
den du uns gegönnet hast,
Nicht mit Undanck böß anlegen,
Daß nicht zur Gewißenslast,
Fleisch und Welt so uns betrügt,
Saat von unsrer Erndte kriegt.

9.

Was du mildiglich gegeben
Benedey nun treuer Hort,

Laß uns from und mäßig leben,
Und erhalt uns auch dein Wort,
Auf daß ferner Seel und Leib,
Satt, vergnügt und danckbar bleib.

10.

Gutter Gott du wirst nicht müde,
Uns Elenden guts zu thun,
Laß uns forthin auch im Friede,
Stets bey deinen Gütern ruhn,
Schütz uns und das gantze Land
Vor Verwüstung, Krieg und Brand.

11.

Endlich, da bey manchem Leiden,
man mit Thränen säen muh,
So gieb uns den Geist der Freuden,
und des Trostes Überfluß,
Biß man nach der Thränenfaat,
Ewig FreudentzErndte hat. Amen!

Wie ich erstmals dem „Gottesfreund“ begegnete

ANDREAS NEUMANN-NOCHTEN

Dies ist eine der merkwürdigen Geschichten, wie sie tatsächlich nur das Leben schreiben kann, denn diese erste Begegnung liegt mittlerweile gut 35 Jahre zurück und fand an einem Ort statt, der unpassender kaum sein könnte.

Doch der Reihe nach. Zwischen 1976 und 1979 besuchte ich das Kirchliche Oberseminar in Potsdam-Hermannswerder, eine vom DDR-Staat (relativ) unabhängige kirchliche Bildungseinrichtung. Deren gab es noch drei, die bereits genannte, eine weitere in Naumburg/Saale und in Moritzburg bei Dresden.

Offiziell ging es an diesen Schulen darum, junge Menschen auf den Dienst in der Kirche vorzubereiten, sei es nun als Pfarrer oder in anderen Dienstverhältnissen. Letztlich waren es aber – wenigstens für meine Schule darf ich das behaupten – Bildungsstätten, die, nach altem humanistischen Prinzip geführt, ihren Absolventen das Abitur verschafften, das ihnen in staatlichen Schulen verwehrt blieb.

Es ist daher kaum verwunderlich, dass der Anteil der Pfarrers- und Kantoren-Sprösslinge relativ groß war. Aus diesem Umstand allerdings zu schlussfolgern, dass die Schülerschaft in besonderer Weise als Muster für Disziplin und eisernen Lernwillen gelten durfte, ginge weit an der erlebten und gelebten Realität vorbei.

Wir waren zunächst eines: nämlich Jugendliche, 17 bis 22 Jahre alt, ausgestattet mit allen Vor- und Nachteilen, die das entsprechende Alter mit sich bringt, die einen schon etwas reifer und andere dafür entsprechend kindischer.

Neben dem gewiss anstrengenden Unterricht – Griechisch, Latein, Höhere Mathematik, Geschichte, Deutsch – blieb allemal genug Zeit für dumme Streiche, für's Ausprobieren, Grenzen austesten und einfach nur Jungsein. Im

Rückblick wirken so manche „schräge“ Aktionen wie aus Heinrich Spoerls „Feuerzangenbowle“ entlehnt. Egal, ob die zentnerschwere Büste des Stiftungsgründers Hermann Hoffbauer mit schöner Regelmäßigkeit in irgendeines Schülers Bett auftauchte, ob für ein paar Wochen die Tür der Dozententoilette verschwunden blieb, das Auto des Internatsleiters eines Tages nicht mehr im Schuppen, sondern auf dessen Dach stand oder ob bar jeder Vernunft in der Potsdamer Fußgängerzone eine Unterschriftensammlung gegen die Einführung des Wehrkundeunterrichts stattfand – die Tage waren voller intensiven Erfahrens und Erlebens.

Neben unserem Schulgebäude befanden sich auf dem Gelände der Hoffbauer-Stiftung noch ein Krankenhaus, das Diakonissen-Mutterhaus, der Guts- und Wirtschaftshof, die große neugotische Kirche und etliche Alterswohnsitze für Diakonissen. Die übrigen Schul- und Waisenhausgebäude im südlichen Teil der Insel beherbergten ein russisches Lazarett.

